

Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 Mk. — Bezugspreis für Mitglieder des Deutschen Vereins für Lutz u. Umgegend und der ihm körperlich angeschlossenen Vereine 90 Pf. für das Vierteljahr.

Blatt des
Deutschen Vereins für Lutz und Umgegend
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.

Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.
Zeitungsabgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 85.
Anzeigen-Annahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfennige die sechsgepaltene Kleinzeile.

Nr. 21

Sonntag, den 27. Mai 1917

3. Jahrgang

Deutscher Glaube.

Zu Pfingsten 1917.

Noch nie seit der Kriegstürmung losbrach, feierten wir eines der hohen Feste der Christenheit, ohne daß der Haß der Feinde Deutschlands gewitterwolkenhaft auch an unserem Horizont stand, der seit 1914 der gleiche ist wie der des deutschen Volkes. Wie oft ist gerade vor und zu den Feiertagen eine Botschaft gekommen, geeignet die letzte Festesfreude zu ersticken. Man denke an Italiens Kriegserklärung zu Pfingsten 1915, an die amerikanische Osterbotschaft 1916! Und doch, welch ein Geist damals im deutschen Volke! Da war keine Stimme des Verzagens, da war niemand, der sich besonnen hätte eine bejahende Antwort auf die Frage nach dem deutschen Siege zu geben! „Viel Feind, viel Ehr!“ „Gott verläßt keinen Deutschen!“ „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!“ — und wie sie sonst noch lauten die demütig-trübsamen Bekenntnisse deutscher Kraft und deutschen Willens, waren damals in aller Mund! Der Glaube an das hohe Wunder war lebendig, daß mit Hilfe Gottes ein Volk über eine Welt von Feinden triumphieren kann.

Auch hier war es so. Die deutsche Gemeinde, während der ersten Kriegsmomente zerrissen und eingeschüchtert, war wieder erstanden. Nach einer bösen Leidenszeit hatten sich die Deutschen mit tapferer Entschlußfreudigkeit zurückgefunden zum Volke ihrer Väter. Die evangelischen Kirchen waren voll, tausende einheimischer Deutsche kauften den Worten des Militärpfarrers, die Gerechtigkeit der deutschen Sache wurde tausenden klar. Die alte nie erlösbare Liebe zum deutschen Volke glühte in den Herzen auf. Das Blühen und Wachsen der deutschen Bewegung, zu der heute mehr als zehntausend deutscher Männer und Frauen in Stadt und Land zählen, hatte damals ihre Geburtsstunde.

Die Zeit ist jetzt noch ernster geworden. Zu den anfänglichen Feinden Deutschlands gesellten sich andere. Der Haß und die ganze Welt fliehen über das helbenmütig ringende deutsche Volk her. Es erfocht gewaltige Siege in Rußland, Serbien und Rumänien, aber doch wurde der Kampf schwerer und schwerer. Mangel fehlte ein. In manchem Hause will das Gespenst der Sorge nicht die Stube verlassen. Was an Kraft und Vermögen vorhanden war, trat in den Dienst der Volks- und Vaterlandsrettung. An die Stelle der Freiwilligkeit und trohen Begeisterung trat das eiserne Muß.

Das deutsche Volk hat geopfert. Auch das besetzte Gebiet mußte helfen, die Kriegslasten zu tragen. Was aber drüben über den Grenzen an Pflichten und auferlegten Beschränkungen als unumgänglich notwendig hingegenommen und anerkannt wurde, hier tats viel zu viel! Gar zu viele gibt es, die ihre Interessen auf anderer als deutscher Seite suchen, leider gibt es auch noch manchen Deutschen, der Klug und nicht tiefinnerst den Drang spürt, mitzuhelfen. Viele sind müde geworden. Mancher, der vor zwei Jahren wie eine Fackel lohte in Begeisterung und Liebe, ist ein schwelendes Kerlein geworden, das ein schwacher Windhauch verlöschen kann. Mancher ist ein fleingläubiger Thomas, der den deutschen Heiland, Gott tot wähnt! Auch unter uns. Wie stark war einst der Glaube daran, daß nach der Abwehr der brutalen Feinde, nach erkämpftem Sieg die deutsche Regierung sich auch der deutschen Brüder in Polen annehmen, sie nicht untergehen lassen wird in der fremden Flut. Und wie wenig wird dieser Glaube heute gehagt!

Und doch ist es so, daß das deutsche Volk daheim und draußen über den Grenzen den Glauben braucht. Einst war Ueberfluß davon, heute ist er Lebensnotwendigkeit geworden.

Möge uns Pfingsten stärken!

Warum sollen wir nicht freudig glauben? Sind nicht Wunder geschehen am deutschen Volk und an uns? Hat es nicht standgehalten allen Stürmen des Weltkrieges, sind die Deutschen in Polen nicht in erster Stunde errettet worden aus großer Not, vor drohender völliger Vernichtung? Das deutsche Volk, einmütig und geschlossen im Willen, weiß das zu würdigen, sollen wir, die gleiche Ursache haben zu danken, daß es nicht schlimmer kam, nicht Betruwen haben?

Wie war es doch, immer wenn Deutschland ein neuer Feind erwuchs? Da zückte es auf, hörte man die alte Mär von der Wiedertehr der Russen, von dem Gerichte, das über uns hereinbrechen werde. Und doch kam es anders. Italien, Rumänien und Amerika haben es nicht vermocht, Deutschland schwach und klein zu machen, die Hoffnungen der Deutschhasser auch hier blieben unerfüllt. Größer nur ist der Mut geworden. Die Italiener bluteten vergeblich in zehn Isonzojochkämpfen, das amerikanische Geld vermochte das deutsche Bewußtsein nicht zu erschüttern. Im Gegenteile, so ernst man war als dieses letzte Schwere hinzukam, man freute sich fast, daß nun Klarheit herrschte, daß der falsche Neutralismus über dem Meer nun nicht mehr ungestraft Granaten nach Frankreich und Rußland schießen darf, welche die Leiber deutscher Soldaten zerreißen, daß nun auch amerikanische Schiffe den gleichen Weg gehen werden, den ein Großteil der englischen Kriegs- und Handelsflotte ging, auf den Grund des Meeres.

Ungeheuer wuchs der Kampf. Er ist fürchtbar geworden, für das deutsche Volk, für uns, für die ganze Menschheit. Aber bei aller Bereitschaft zum Frieden, steht das deutsche Volk noch immer kraftbewußt und entschlossen, auszuharren und zu siegen. Es hofft, ob auch dunkle Wolken sich vor das Licht der Sonne ziehen. Es glaubt, daß all das geflossene Blut, der Sorgen- und

Mühschweiß, der in der Heimat auch von Frauen- und Kinderstirnen rinnt, nicht vergebens war. Hoher Glaube, aus stolzem Geist geborene Zuversicht, bleibe du dem deutschen Volke! Bleibe auch unsern Deutschen, die in Gegenwart und Zukunft zu hoher

**O halte ein mit Grämen,
in Bitterkeit die Welt,
Du mußt das Schöne nehmen,
wo Gott bereit es hält.
Mußt auch in trüben Stunden
bann auf den Sieg des Nichts,
dann trägst du deine Wunden,
die andere merken nichts.**

**Wirst du auch schwer exprobet,
sahst hart die Not dich an:
Wer mit dem Sturm wettkobelt,
kommt leicht aus seiner Bahn!
Du mußt mit gläubigem Herzen
in erster Arbeit stehen,
dann werden alle Schmerzen
die leicht vorübergehen.**

**Drum halte ein mit Grämen,
all Bitternis und Pein
mußt du geduldig nehmen
als kommt nicht anders sein.
Des Frühlings frohes Regen
kommt auch aus Winters Nacht,
o sieh, auf allen Wegen
liegt seltsame Blütenpracht! . . .**

Lutz,
Pfingsten 1917. Friedr. Pfister.

Aufgabe berufen, auf ehrenvollem Vorposten stehen, bleibe, du alle Bitterkeit und Sorgen überwindender Pfingstgeist, der die Seelen stark macht zum Aushalten, Durchhalten, zum Kampf und Sieg!

Das Deutschtum in Galizien.

Von einem Mitbegründer des vor mehreren Jahren entstandenen Bundes der Christlichen Deutschen in Galizien, der unter ähnlichen Verhältnissen wie hier der Deutsche Verein zugunsten der inmitten polnischer Bevölkerung lebenden Deutschen Schutzarbeit verrichtet, erhalten wir einen Aufsatz über das Deutschtum in Galizien, den wir nachstehend veröffentlichen. Es ist darin auch auf den Wert der Raiffeisenkassen hingewiesen, deren Gründung bei uns eben in Angriff genommen wird.

Galizien sowie ganz Polen ist schon ein altes deutsches Siedlungsgebiet; eigentlich war dieses Land vor der Einwanderung der Slawen, im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr., von deutschen Völkern bewohnt. Man kann mit Recht annehmen, daß schon damals Deutsche im Lande geblieben sind, welche sich aber mit den Slawen vermischten und im Slawentum untergingen.

Das heutige Deutschtum in Galizien wurde in drei verschiedenen Besiedlungszeiten aus dem Deutschen Reich und Böhmen nach Galizien verpflanzt. Die Deutschen in der Bialer Sprachinsel (Biala, Kunzendorf, Alzen und Wilhelmsau) in Westgalizien (14 000 Seelen), stammen größtenteils noch aus dem 12. und 13. Jahrhundert, wo polnische Könige viele tausend Deutsche nach Galizien riefen, um hier Städte zu gründen, das Handwerk, den Handel, die Kunst und Wissenschaft zu fördern. Die meisten heutigen Städte in Galizien wurden nach deutschem Rechte gegründet und besaßen deutsche Bürgererschaft. Lemberg und Krawau und viele andere Städte hatten bis zum 15. Jahrhundert deutsches Gepräge.

Von den genannten deutschen Gemeinden der Bialer Sprachinsel ist Wilhelmsau — im Volksmund Wölmesau, und polnisch Wiliamowice genannt — die merkwürdigste; noch kein Forscher hat bis heute ergründet, woher die dortigen Deutschen eigentlich stammen. Man weiß nur, daß Wilhelmsau um die Jahre 1240—1263 gegründet wurde, und daß die heutigen Sippen schon damals in Wilhelmsau angesiedelt wurden, weil man deren Namen (Joz, Figerer, Nibel, Rosner, Wiba u. a. m.) schon in den ältesten Urkunden vorfindet. Eine wissenschaftliche Ergänzung der Geschichte von Wilhelmsau, welches sich bis auf den heutigen Tag deutsch erhalten hat, trotzdem dort Schule und Kirche polnisch sind, wäre gewiß lohnenswert. In Kunzendorf,

Alzen und Biala sind deutsche Schulen, darunter in Kunzendorf (amtlich Lipnik), eine im Jahre 1883 errichtete vierklassige Schulpflichtschule.

Das Deutschtum in Mittel- und Ostgalizien besteht derzeit, abgesehen von den ansehnlichen deutschen Minderheiten in den Städten: Lemberg, Krawau, Stanislaw, Struj, Neu-Sandez, Kolomea, Dolina, Bolechow und Przemysl, wo überall mehrklassige deutsche Privatvolkschulen bestehen, aus 205 deutschen Bauernhöfen, welche sich hauptsächlich um die Städte Mielez, Neu-Sandez, Sambor, Grodek, Lemberg, Struj, Kamionka-Strumilowa, Radziechow, Dolina und Kolomea gruppieren. Davon stammen 180 Siedlungen aus der Zeit Kaiser Josef des Zweiten und 25 Dörfer wurden von Deutschen aus Westböhmen in den Jahren 1810 und 1832—1838 gegründet; polnische Großgrundbesitzer haben damals diese Deutschen auf ihren Gütern angesiedelt, um verlässliche und tüchtige Arbeiter zu bekommen. Die Deutschen aus Böhmen sind heute selbständige Grundbesitzer und weisen besonders ihre Dörfer ein erfreuliches Gedeihen auf. So hat zum Beispiel die deutsch-böhmische Ansiedlung Machlinie (Bez. Zydaczow) innerhalb 50 Jahren über 1000 Joch Grund zugekauft und außer der eigenen Vermehrung von 60 auf 90 Häuser, noch die beiden Tochter-Siedlungen Wola-Obiasznica, mit 200 Köpfen und Kontrozers mit 120 Köpfen gegründet.

Und von der Deutschböhmen-Ansiedlung Mariahilf bei Kolomea, das im Jahre 1811 von 40 deutschen Sippen aus dem Böhmerwalde gegründet wurde, sind bis heute drei deutsche Dörfer mit 270 Sippen geworden.

Die unter Kaiser Josef II. angesiedelten Deutschen stammen alle aus Südwestdeutschland, aus Württemberg, Baden, Hessen, Nassau, der Rheinprovinz und der Pfalz. Bis zum Jahre 1867, wo die österreichische Regierung den Polen das Land Galizien auslieferte, waren fast in allen größeren deutschen Siedlungen Galiziens deutsche Schulen, welche sich die Deutschen selbst errichtet und erhalten haben. Nun gingen aber die Polen, unterstützt vom polnischen Klerus, daran, die deutschen Schulen zu vernichten. In den evangelischen Siedlungen wurden die bestehenden deutschen Schulen — vor dem Kriege 92 an Zahl — aus finanziellen Gründen, mit Hilfe der evangelischen Vereine, deutsch erhalten. Aber in den 83 katholischen deutschen Gemeinden wurde eine Schule nach der anderen polonisiert. Seit dem Jahre 1867 bis heute sind in Galizien in den deutschen Bauernsiedlungen 32 deutsche Schulen polonisiert worden, davon waren 31 katholisch und nur eine evangelisch. Die Polen konnten besonders deshalb dem galizischen Deutschtum solche Verluste beibringen, weil die Deutschen in Galizien nicht gegliedert waren; eine Gemeinde mußte von der anderen nichts, von einer völkischen Schutzarbeit war keine Rede; es war keine Zeitung, kein Buch und kein Verein da, die sich der Deutschen in Galizien angenommen hätten und so erfuhr auch das deutsche Volk im Westen nichts von der Not der 100 000 Deutschen in Galizien. Das Deutschtum in Galizien wurde als verloren betrachtet. Da — in zwölfter Stunde — gründeten wackere Deutsche im Jahre 1907 den „Bund der Christlichen Deutschen in Galizien“ (Sitz: Lemberg, Zielonastr. 11); ferner das „Deutsche Volksblatt für Galizien“, und Tausende Deutsche scharten sich um die schwarz-rot-goldene Fahne, die von Bund und Volksblatt aufgestellt wurde. Mit Freuden vernahmten die älteren deutschen Schutzvereine, vor allem der Deutsche Schulverein in Wien, das Erwachen des Deutschtums in Galizien und sie eiferten den Brüdern im Osten zu Hilfe. Und siehe, es ging nun wieder vorwärts und hoffentlich wird keine Nacht der Welt das Deutschtum in Galizien mehr vernichten können. Seit dem Jahre 1907 bis heute wurden durch die deutsche Schutzarbeit in Galizien in 12 deutschen Siedlungen wieder deutsche Schulen, darunter die 2-klassige deutsch-katholische Kofeggerschule in Mariahilf bei Kolomea (160 Schüler) und die 2-klassige evangelische Schule in Struj gegründet, 5 deutsche Schulen wurden um je eine Klasse erweitert, viele Schulen gestiftet; in 36 Gemeinden wurden deutsche Raiffeisenkassen gegründet, welche sich zu einem Landesverband mit dem Sitz in Lemberg, Zielonastr. 11, vereinigt haben. Der Bund und die Raiffeisenkassen entsandten auch jetzt eine rege Tätigkeit zum Heile des deutschen Volkes in Galizien. Da steht die meisten Männer im Felde für das Vaterland kämpfen, bilden sich allorts Frauen- und Mädchenortgruppen des Bundes, welche das Deutschtum fördern und hochhalten. Der Bund gibt jährlich — auch während des Krieges — einen gediegenen Buchzeitweiser mit Bildern und belehrenden Aufsätzen, ferner einen umfangreichen Jahresbericht und verschiedene Wirtschaftsgegenstände (Schahmarken, Karten, Abzeichen) heraus. Das „Volksblatt“, welches als Wochenblatt erscheint, ist gleichzeitig Bundesorgan und vertritt in schneidiger und sachlicher Weise die Belange der Deutschen in Galizien. Seit 1911 besteht auch ein „Verein deutsche Mittelschule in Galizien“, welcher sich der deutschen Mittelschuljugend annimmt.

Es gilt also, unserem Volke in Galizien zweihundert deutsche Bauernhöfe zu erhalten; außer den Deutschen in den galizischen Städten. Das ist ein großes und wertvolles Stück Deutschtum, um so mehr, da es sich um Bauernhöfe und Tausende Joch deutsches Grund und Bodens handelt. Der Kampf der Deutschen an der Sprachgrenze und in den Sprachinseln ist ein Kampf um die deutsche Erde und das ganze deutsche Volk, denn das ganze Volk würde immer kleiner und schwächer werden, wenn ein deutsches Dorf ums andere verloren ginge. Es hat daher jeder Deutsche die Pflicht, sich an der deutschen Schutzarbeit zu beteiligen.

Wart war.

In Rußland hat der Rücktritt Miljutows zur Neubildung des Kabinetts geführt, in dem nun auch der Arbeiter- und Soldatenrat, diese revolutionäre Nebenregierung, vertreten ist. Die neue Regierung erließ bald nach ihrem Antritt das Programm ihrer künftigen Tätigkeit. Dieses baut sich auf folgender Grundlage auf: In der auswärtigen Politik wird jeder Gedanke an einen Sonderfrieden zurückgewiesen. Die provisorische Regierung stellt sich als Ziel die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens, der keine gewaltsame Aneignung von Gebieten eines anderen erstrebt, vielmehr einen Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Die Stärkung der militärischen Macht des demokratischen Heeres wird als wichtigste Aufgabe der vorläufigen Regierung bezeichnet. Ferner wird diese gegen alle wirtschaftliche Gefährdung im Lande ankämpfen und Maßnahmen zum vollen Schutze der Arbeiter kraftvoll entwickeln. Die Frage einer Abtretung des Landes an die Arbeiter muß der konstituierenden Versammlung zur Lösung überlassen werden. Zur Stärkung des Finanzwesens wird die vorläufige Regierung der Besteuerung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Arbeiten zur Einführung und Stärkung der demokratischen Selbstverwaltung werden fortgesetzt, und schließlich sollen Anstrengungen darauf gesetzt werden, daß die verfassunggebende Versammlung so schnell wie möglich in Petersburg zusammentritt. In der Regierungserklärung sowohl als in Äußerungen des Ministerpräsidenten Lwow kommt zum Ausdruck, daß die neue Regierung treu an der Seite der Verbündeten stehen, weiterkämpfen, einen Sieg des „preussischen Militarismus“ nicht zulassen will. Man sieht daraus und erkennt es auch an den Presseäußerungen der englischen und französischen Presse, die erst recht wehmütig waren, nun aber wieder zuversichtlicher sind, daß Rußland noch immer nicht erkennt, daß England allein die Quelle seines Unglücks ist. Wie eine Petersburger Depesche berichtet, hat der Arbeiter- und Soldatenrat der neuen Regierung in einer einstimmigen Beschliefung sein Vertrauen ausgesprochen. Demnach scheint äußerlich alles in bester Ordnung zu sein, wie die Lage in Rußland aber tatsächlich aussehen mag, geht aus einem Aufsatz des berühmten russischen Schriftstellers Leonid Andrejew hervor, der in einer russischen Zeitschrift erschien und worin es heißt, daß Rußland dem Tode nahe ist. Er bezweifelt, ob das Land diesen Krieg noch ein halbes Jahr aushält. Bis zur Ernte sei es noch weit, und es liegt die Möglichkeit nahe, daß die hungernde Armee die Schützengräben verläßt und sich gegen das eigene Land wendet.

Von sonstigen Ereignissen auf dem Weltkriegsschauplatz bleibt noch folgendes anzuführen. Amerika fährt weiter fort, auf die Neutralen einen Druck nach der Richtung hin auszuüben, daß diese in den Krieg gegen Deutschland getrieben werden. So erwartet man jetzt in Holland eine Note der Vereinigten Staaten, die Holland vor die Wahl stellen wird, entweder mit Deutschland alle Handelsbeziehungen abzubrechen oder auf jede Zufuhr von Lebensmitteln aus Amerika zu verzichten. — Lebhaft wird in Deutschland bedauert, daß drei schwedische Dampfer dem U-Bootkrieg zum Opfer gefallen sind, weil sie versuchten, das Sperrgebiet zu durchfahren. In Schweden herrscht über diesen Vorfall große Erregung. Der deutsche Gesandte gab der schwedischen Regierung gegenüber seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß schwedische Seeleute hierbei ums Leben gekommen sind. — Aus Budapest wird gemeldet, daß der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza seine Demission eingereicht hat, die von Kaiser Karl angenommen wurde. B.

Bermischtes.

Die drei Kaiser.

Ein Freund aus Wolhynien berichtet der „Heimkehr“ eine Geschichte, die bei Kriegsausbruch unter den dortigen Juden erzählt wurde. Da kamen die drei Kaiser zum lieben Gott, der deutsche Kaiser Wilhelm, fiel vor Gott auf die Knie und begann zu bitten: „Lieber Gott, du weißt, ich habe Krieg.“ — „Ja“, sagte Gott, „und was willst du?“ — „Ich bitte dich, mir zu helfen, lieber Vater.“ — „Nun“, sagte Gott, „was hast du Gutes getan?“ — „Lieber Gott“, sagte der Kaiser, „sieh nicht darauf, was ich Gutes oder Schlechtes getan habe. Hilf mir nur, denn ich habe sehr viel Feinde.“ — „Nun“, sagte Gott, „geh mein Sohn, ich will dir helfen.“

Dann ist gekommen der alte Kaiser Franz Josef, er war so schwach, er konnte kaum gehen. Er fiel auf die Knie, hob die Hände zu Gott und begann zu beten: „Lieber Gott, ich bin in großer Not, ich habe noch auf meine alten Tage Krieg bekommen. Ich bitte dich, hilf mir, ich verlaß mich ganz auf dich.“

— „Nun“, sagte Gott, da du dich ganz auf mich verläßt, will ich dir helfen.“

Dann ist gekommen der russische Zar, ganz stolz in voller Parade, er hat gestemmt die Hände in die Seiten und hat gesagt: „Nun, lieber Gott, du weißt, ich habe Krieg, du mußt mir helfen. Ich will die Deutschen alle vernichten.“ — „Nun“, sagte Gott, „was hast du Gutes getan?“ — „O, ich habe viel Gutes getan, ich gehe keinen Schritt ohne die Mutter Gottes, ich nehme stets alle Heiligen mit.“ — „Nun“, sagte Gott, „da du so viel Gutes getan hast, warum tut man in deinem Lande so viel Schlechtes?“ — „Ach“, antwortet er, „du weißt, ich habe ein sehr großes Land, ich kann nicht alles sehen.“ — „Nun“, sagte Gott, „geh schon, da du ein so großes Land hast, darf man dir schon etwas abschneiden, dann wirst du besser aufpassen können.“

Die Kriegsgefangenen der Mittelmächte.

Die nachstehende Zusammenstellung gibt einen Ueberblick über die von den deutschen und den verbündeten Truppen im Verlaufe des Krieges gemachten Gefangenen. Die Uebersicht zeigt, in welcher Zahl die Gefangenen am 1. Februar 1917 in den verschiedenen verbündeten Staaten untergebracht waren:

Table with columns: Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien, Türkei. Sub-columns: Offiziere, Mannschaften, Zusammen. Lists countries like Franzosen, Russen, Belgier, Engländer, Rumänen, etc.

Es waren also am 1. Februar in Gefangenschaft der Mittelmächte:

Summary table for prisoners of war: Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien, Türkei. Columns: Offiziere, Mannschaften, Zusammen.

Von diesen insgesamt 2874 271 Kriegsgefangenen waren, nach der Staatsangehörigkeit geordnet:

Table showing prisoner counts by nationality: Russen, Franzosen, Engländer, Italiener, Belgier, Rumänen, Serben, Montenegriner.

Auf einen gefangenen Offizier entfielen Mannschaften: Bei den Russen 145, den Franzosen 57, den Engländern 26, den Italienern 42, den Belgiern 62, den Rumänen 50, den Serben 169, den Montenegrinern 180.

Reichsdeutsche Hilfsstätigkeit in Polen.

Anfangs 1915 hat sich in Berlin unter dem Vorsitz des Fürsten von Hagfeld das „Deutsche Zentral-Hilfskomitee für die Notleidenden in den von deutschen Truppen besetzten Teilen Polens“ gebildet. Es hatte sich zur Aufgabe gesetzt, die Wunden, die der Krieg der Bevölkerung des Landes geschlagen hatte, lindern zu helfen. In einem Aufruf wandte es sich an die Deutschen im In- und Auslande mit der Bitte, das geplante Liebeswerk durch Zuwendung von Gaben zu unterstützen. An Behörden, Korporationen aller Art und Private, bis hinunter zu den kleinsten Leuten, wurde dieser Aufruf in mehreren hunderttausend Exemplaren versandt, und der Erfolg der Sammlung hat das Zentral-Hilfskomitee in den Stand gesetzt, nun schon bald zwei Jahre ein segensreiches Wirken im besetzten Gebiet zu entfalten.

Ueber eine Million Mark beträgt bis heute die Summe, die durch das Deutsche Zentral-Hilfskomitee dem Generalgouvernement Warschau zugeflossen ist. Große Summen sind auch in die übrigen besetzten Gebiete, die unter der Verwaltung des Oberbefehlshabers Ost stehen, gegangen. Die Verteilung im Generalgouvernement geschieht durch den Verwaltungschef, der seinerseits die für die Kreise bestimmten Anteile den Polizeipräsidenten in Warschau und Lodz sowie den Kreischefs zur weiteren Verteilung überweist. Die Hilfsgelder werden vor allem dazu verwendet, um unter Zuziehung örtlicher Wohltätigkeitsvereine Lebensmittel an die Armen zu verteilen; Volks- und Armenküchen, Teehallen und dergl. erhalten Zuwendungen und werden dadurch in die Lage versetzt, Tausende von Bedürftigen täglich unentgeltlich oder gegen nur geringes Entgelt zu speisen. Auch Kinder-, Siechen- und Altersheime erhalten Zuschüsse, deren sie zu ihrer Existenz dringend bedürfen. Auch das Kriegswaisenhaus in Lodz wurde durch das Deutsche Zentral-Hilfskomitee unterstützt. Durch besondere Zuwendungen wurden ferner die Lodzer, Kalischer und Warschauer Ferienkolonien bedacht. Endlich konnten in Einzelfällen auch Baumaterialien, insbesondere Holz und Dachpappe, zum Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Ortschaften angeschafft und diesen überwiesen werden.

Die vielseitige und mühevoll Tätigkeits des Deutschen Zentral-Hilfskomitees ruht vor allem auf den Schultern des Schatzmeisters, Herbert M. Gutmann, Direktors der Dresdner Bank, der es verstanden hat, die weitesten Kreise für die gute Sache zu interessieren und damit dem Deutschen Zentral-Hilfskomitee die nötigen Mittel in die Hand zu geben, die es für seine segensreiche Tätigkeit in Polen braucht. Die gewöhnlichen Unterstützungen sind von den empfangenden Korporationen und Vereinen stets mit lebhaftem Dank als wertvolle Hilfe in der gegenwärtigen schweren Notlage der Bevölkerung begrüßt worden.

Büchertisch.

Molli, Giorgio. — Englands Verhängnis. Die Folgen des U-Bootkrieges. Preis 1 Mk. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

Dr. A. Floerke, Plagegeister. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Geh. M. 1.—, gebd. M. 1.80. „Plagegeister“ benennt sich das neueste, reich illustrierte Kosmos-Bändchen, in dem Dr. Kurt Floerke mit Meisterhaft die Infektions-schmaroher behandelt, wobei die Herrn der Schöpfung als ungeladene Gäste heimsuchen und als Ueberträger von Krankheitskeimen — und zwar nicht nur für Flecktyphus und Schlafkrankheit — die allergrößte Beachtung verdienen. Mücken, Fliegen, Jucken und noch kleinere derartige Geister sind eingehend nach ihrer Leibesbeschaffenheit und Lebensweise wie nach ihrer ganzen Bedeutung für das Wohlbefinden und das Wohlbestehen der Menschheit geschildert, wobei die fesselnde Darstellung des geistvollen Naturbeschreibers oft genug durch die launige Schilderungsart des lachenden Philosophen gewürzt wird. Erst auf der so vermittelten genauen Kenntnis aller Daseinsbedingungen der genannten Quälgeister in allen ihren Entwicklungsstufen kann sich eine vernünftige, wirkungsvolle Bekämpfung aufbauen, für die auch sonst der Verfasser alle ausschichtsreichen Mittel und Wege anführt, so daß wohl jeder Leser auch für ihn persönlich wertvolle Aufklärungen und Hinweise finden wird.

Verantwortlicher Herausgeber Adolf Eichler. Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Fierl. Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.

Deutsches Realprogymnasium Pabianice, Johannis-Strasse 6. Anmeldungen für das nächste Schuljahr 1917/18 werden werktäglich in dem Schulgebäude entgegengenommen.

Einkaufs- und Verbraucherverein Deutsche Selbsthilfe. Die Eröffnung der Verkaufsstelle Andreasstr. 24 ist vor einiger Zeit erfolgt. Die auf der Westseite der Stadt wohnenden Mitglieder werden gebeten, dort ihre Einkäufe zu machen.

Größter Treffer Eine Million Mark. Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantiert der Staat. Glänzende Gewinnchancen. 13 Millionen 731,000 Mark. Größter Gewinn 300,000 Mark.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, 100 Seiten stark, Preis 50 Pfg. Jahrbuch 1917 des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, 100 Seiten stark, Preis 50 Pfg. Gouvernementspfarrer S. Willmann: 52 feldgraue Wochenandachten. Preis 1 M. Gouvernementspfarrer Liz. Althaus: Am Glauben und Vaterland. Neues Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1.20 Mk. Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1 M. Aus der Heimat. Lodzer Kriegspredigten. Preis 1 M. Hans Breuß (Prof. d. Theol. in Erlangen): „Unser Luther“. Preis 80 Pfg.

Wer sich das Tabakrauchen abgewöhnen will, wende sich an Zahnarzt Gottlieb Gutzmann, Petrikauerstr. 157, Drogerie, Arnoldsstr. 83, 1. Etage. Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei kindlichen Zähnen 20% Ermäßigung. Homöopathische Behandlung.